



LEOBRAND

Briefe über

Lebendige Ethik

Einführung in Agni Yoga



3. Der Sinn des Lebens

Inhaltsverzeichnis

1. Was ist Leben?	3
a) Leben als feinstoffliche Energie	4
b) Leben als Ausdruck göttlicher Schöpferfreude.....	4
2. Der Mensch – woher – wozu – wohin?.....	5
3. Das physische Leben als Maja (Illusion)	6
a) Meditation über den Tod.....	7
4. Die Ratlosigkeit vor dem Tor des Todes.....	7
a) Schafft der Tod einen gerechten Ausgleich?.....	8
5. Die Frage nach dem Sinn des Lebens	8
6. Die Antwort der Wissenschaft	8
a) Homo homini Lupus.....	9
7. Die Antwort der Philosophie	9
a) Ethischer Rationalismus	10
b) Bestimmung im Transzendenten	10
8. Die Antwort der Theologie	11
a) Ewige Seligkeit oder ewige Verdammnis?	12
b) Geburt als absoluter Anfang.....	12
c) Die Auferstehung des Fleisches.....	13
9. Die Antwort der Lebendigen Ethik.....	14
a) Präexistenz und Postexistenz der Seele	14
b) Leben als ewige Bewegung zur Vollkommenheit	14
c) Transmutation der Materie in Geist.....	15
d) Transmutation der niederen Eigenschaften in höhere.....	15
e) Streben nach Vollkommenheit	15
10. Zitate aus der Lebendigen Ethik.....	16

Titelbild: „Lebenstropfen“, Gemälde von Nicholas Roerich.1924.

Der Sinn des Lebens

1. Was ist Leben?

Genauso wenig wie die Wissenschaft erklären kann was Elektrizität und was Magnetismus ist, ebenso wenig kann sie eine präzise Erklärung darüber abgeben was Leben ist. Es soll hier nicht der Versuch unternommen werden, in die Kompetenz der Naturwissenschaft einzugreifen und ihr eine Arbeit abzunehmen; denn die Aufgabe dieser Abhandlung liegt auf metaphysischem Gebiet, und die Frage nach dem Sinn des Lebens soll vom Standpunkt letzter menschlicher Erkenntnisse aufgeworfen werden. Doch könnte daraus vielleicht auch die Wissenschaft einige Anhaltspunkte gewinnen und der Lösung dieses Rätsels näherkommen, vor allem, wenn sie sich von den materialistischen Fesseln befreit und die Affen- und Werkzeugtheorie fallen lässt, die sie in eine aussichtslose Sackgasse geführt hat, auch wenn sich bis zum »Missing Link« (fehlendes Glied: Übergang Affe–Mensch) alles logisch erklären und scheinbar auch beweisen lässt.

Die Metaphysik (Lehre von den letzten Dingen und Zusammenhängen des Seins) leugnet die Evolution keineswegs, im Gegenteil, sie hat die Fahne der Entwicklungstheorie immer hochgehalten, nur muss man eben Metaphysik von Theologie unterscheiden. Letztere hat auch die Metaphysik durch ihren starren Dogmatismus nicht nur in Misskredit gebracht, sondern nahezu beseitigt. Speziell die Statik der theologischen Glaubensformen wurde zum Todfeind jeder wahren Religion, die naturgesetzlich evolutionär sein muss, und damit auch zum Feind der Wissenschaft, da diese die Evolution als Tatsache anerkennt.

Ohne einen höheren geistigen Ursprung und ohne Anerkennung einer lenkenden göttlichen Vernunft, die wir zunächst – ohne sie im Einzelnen näher präzisieren zu wollen, da dies Aufgabe einer späteren Abhandlung ist – einfach als Gottheit bezeichnen wollen, gibt es kein Leben und keine Evolution. Nichts kann sich aus eigener Kraft aus dem ungeformten, anorganischen Stoff entwickelt haben.

Wissenschaftlich ist weder das Wesen des Lebens noch seine Entstehung (Urzeugung) geklärt. Die Biologie spricht von einer Selbsterhaltung gewisser höchst komplizierter, in fortwährender Veränderung befindlicher chemischer Systeme, den sogenannten Lebewesen. Die Metaphysik muss aber auch hier wieder fragen, woher kommt dieser Selbsterhaltungstrieb, wer hat den Lebewesen diesen Impuls zur Selbsterhaltung eingelagert oder eingehaucht?

Die Psychologie spricht von Reizen und Reaktionen sowie vom Ich-Bewusstsein, das zu einem Seelenleben führt. Dieses drückt sich wiederum in Wahrnehmungen, Vorstellungen, Gedanken, Gefühlen, Trieben und Willensakten aus. Aber auch das ist noch keine Erklärung für das Leben, sondern nur eine Beschreibung seiner Erscheinungsformen.

Wenn es der Wissenschaft einmal gelingen sollte, das Wesen der Elektrizität und des Magnetismus zu erklären, würde man der Lösung dieses Rätsels immer näherkommen; **denn Leben ist im materiellen Bereich der ständige Ausgleich eines elektrischen und diamagnetischen Spannungszustandes. Durch diesen Spannungs-, Druck- und Strahlungsausgleich entstehen Atmung und Bewegung und diese sind die wichtigsten Merkmale des Lebens.**

Leben ist daher Anziehung und Abstoßung, Wärme und Kälte, Elektrizität und Magnetismus, Zu- und Abneigung, chemische Wahlverwandtschaft, Bindung und Scheidung, und somit eine ewige Kraft, die nie endet, sondern nur neue Ausdrucksformen schafft, sobald die alte Form ausgedient hat.

a) Leben als feinstoffliche Energie

Das, wofür die Wissenschaft noch keine Erklärung findet, könnte man vom metaphysischen und okkulten Standpunkt aus als eine, von einer höheren Vernunft gelenkte, feinstoffliche Energie bezeichnen, die übersinnliche Kräfte mit einer physischen Form verbindet. Diese feinstoffliche Energie oder dieses Leben hält gewisse chemische Elemente eine bestimmte Zeit zu lebenden Organismen zusammen.

Während diese Elemente in bestimmten Ausdrucksformen gebunden sind, erlangt das Leben durch die gesammelten Erfahrungen immer größere Vielfalt. Wenn der Tod eintritt, zieht sich dieses Leben, das eine unsterbliche Energieform darstellt, eine Zeitlang von der physischen Form des belebten Stoffes zurück und überlässt diesen einer chemischen Umwandlung, bleibt aber selbst erhalten, d.h. die vom vorher bewohnten und gebrauchten Organismus gewonnenen Erfahrungen gehen mit dem Tod nicht verloren, sondern werden bei den niederen Bewusstseinsformen, einschließlich der Tiere, in ein Reservoir der Art aufgenommen und kehren bei jeder neuen Geburt wieder zum Leben zurück, beim Menschen sogar in individualisierter Form.

Die alten Lebenserfahrungen bleiben erhalten und werden bei jeder neuen Verbindung mit der Materie in der neuen belebten Form durch weitere Erfahrungen vermehrt. Das heißt, jeder Mensch wird mit seinen alten Gewohnheiten, Erfahrungen und Fähigkeiten wiedergeboren. Wenn auch diese Tatsache schon bei kleinen Kindern beobachtet werden kann, vergehen dennoch rund 30 Jahre, bis die Höhe des seinerzeitigen Bewusstseins erreicht wird. Nur durch Fortsetzung einer unterbrochenen Evolution gewinnt Leben überhaupt erst einen Sinn. (Anmerkung: Warum die meisten Menschen sich ihrer früheren Existenzen nicht bewusst werden, wird in der Lektion über Wiedergeburt besprochen. Die Möglichkeit besteht auf alle Fälle, dafür sind Beweise vorhanden.)

Jede Vernichtung oder Auslöschung der gewonnenen Lebenserfahrungen wäre sinnlos. Wozu das viele Leid des Lebens, wozu die vielen Anstrengungen, wozu alle Mühe und Plage, wenn nicht die Möglichkeit bestünde, dass dies alles für ein späteres Leben einen Sinn gäbe, wo erworbene Fähigkeiten wieder gehoben werden. Darin liegt übrigens auch die Erklärung für die Genialität mancher Menschen, die keine zufällige Spitzenleistung einer Rasse ist, sondern das Produkt eigener Bemühungen in früheren Existenzen. Niemals wird von den Eltern ein Talent geerbt, sondern nur die biologischen Eigenschaften, die jedoch die Voraussetzung für einen entsprechenden Körper bilden, den das Genie benötigt.

Wenn eine Pflanze stirbt, stirbt nicht ihr Leben, wenn der Mensch stirbt, stirbt nicht sein Leben. Dieses ist nur zurückgewichen in jene feinstoffliche Welt, aus der es gekommen ist. Die physischen Zellen waren eben verbraucht. Manchmal wird Leben auch gewaltsam aus noch gesunden Organismen vertrieben. Leben an sich ist unsterblich; denn es ist der Ausfluss einer unsichtbaren göttlichen Kraft, die sich im Menschen erstmalig individualisiert, um zurückzukehren im Reigen der Evolution, im Sinn eines Läuterungsprozesses, dessen Ende man nicht kennt. So gewaltig sind die Möglichkeiten, die vor uns liegen.

b) Leben als Ausdruck göttlicher Schöpferfreude

Die Theologie sagt: „Leben ist Ausdruck göttlicher Gnade“, die Metaphysik sagt: „Leben ist Ausdruck göttlicher Schöpferfreude“, also nicht das Geschenk einer göttlichen Laune oder einer Willkür, sondern eine bewusste Tat, der auch die Verantwortung für eine ausgleichende Gerechtigkeit zugrunde liegt.

Wie für die Gottheit Leben Freude ist, so muss auch für alle Menschen Leben zur Freude werden, nur dann kann von einer Allgerechtigkeit die Rede sein.

Alles Leben ist ein Teil des göttlichen Lebens. Es gibt kein Leben ohne Gottheit. Das göttliche Leben durchdringt alles, Mineral, Pflanze, Tier, Mensch und Übermensch. Diese bewusste Wahrnehmung des göttlichen Lebens in uns findet erstmalig bei jenen Menschen statt, die bewusst die Heimkehr in das »Vaterhaus« angetreten haben, d. h., die beschlossen haben, ihre Evolution zum Übermenschen fortzusetzen.

„Es gibt ein unbedingtes Leben im Verborgenen. Dieses ist weder Materie noch Geist. Geist und Stoff sind jedoch Zustände des EINEN unbedingten Lebens im Verborgenen. Das, was weder Geist noch Stoff ist, das ist ES, die ursachenlose Ursache von Geist und Stoff, welche wiederum die Ursache des geoffenbarten Universums ist. Und DAS nennen wir das EINE LEBEN oder den intrakosmischen Atem, der alles ist.“ (GL I)

2. Der Mensch – woher – wozu – wohin?

Die materialistische Wissenschaft sagt: Aus dem Kohlenwasserstoff und dem Eiweißstoff hat sich alles Leben entwickelt, daher auch der Mensch. Nur ist es noch keinem Forscher gelungen, aus den Koazervatröpfchen des Kohlenwasserstoffes oder aus den DNS-Molekülen eine Pflanze oder ein Tier, geschweige denn einen Menschen zu erzeugen, obwohl auf künstlichem Weg fast alle organischen Stoffe hergestellt werden können, aus denen auch Pflanzen und Tiere aufgebaut werden.

Das GEHEIMNISVOLLE, das OKKULTE bringt die Wissenschaft in stete Verlegenheit, und dennoch kann sie ihm nicht entrinnen. Was besagt schon die Erklärung von selbstbewegenden Atomen, selbstbewegenden Planeten und Sonnen! Was für mächtige Götter müssten diese alle sein, wenn sie sich als blinde Natur selbst mit Bewegung und Leben versehen könnten?! Was für ein Genie wäre der Urschleim! Welch ein Supergelehrter das Protozoon und das Protoplasma, wenn sie in ihrem Gehirn bereits beschlossen hätten, in kommenden Jahrmillionen Menschen zu werden!

Kein Gelehrter wird behaupten, das Pferd sei intelligenter als der Mensch, oder der Grashalm intelligenter als die Kuh, das Mineral wiederum gescheiter als der Grashalm, das Atom weiser als das Mineral, aber man will beweisen, dass in einem Protozoon bereits der Keim zum Affen eingelagert wäre, um durch die Voraussicht einer blindwaltenden Natur oder kraft eigener Intelligenz als fertiger Mensch vom Baum zu klettern, eine Keule zu ergreifen und daraus die modernsten Werkzeuge bis zur automatischen Fabrik zu entwickeln.

Wahrhaftig, solch eine Erklärung über die Entstehung des Lebens und die Herkunft des Menschen ist nicht nur absurd, sondern auch der Gipfelpunkt menschlicher Borniertheit, die sich einfach weigert, eine höhere göttliche Vernunft und lenkende Schöpferkraft der Welt anzuerkennen. Diese göttliche Vernunft passt nicht in die Weltanschauung solcher Menschen, deshalb wird sie aus den Lehrbüchern und aus der materialistischen Wissenschaft gestrichen, sie hat einfach nicht zu existieren. So ein Verhalten gleicht aber dem Versuch, seine leiblichen Eltern zu verleugnen und zu behaupten, man sei aus eigener Kraft oder durch die Vorsehung einer blinden Natur aus einer undifferenzierten Masse von Atomen in die Welt explodiert! In gleichem Maß erscheint es unmöglich, den göttlichen Ursprung eines unsterblichen Lebens zu leugnen.

Leben entsteht nicht erst bei der Zeugung und endet nicht mit dem Tod, es ist immer vorhanden und sucht nur neue Ausdrucksformen. Nicht der physische Mensch ist der eigentliche Mensch, sondern der ihn belebende Geist, ohne dessen Existenz Leben unmöglich ist. Nicht das menschliche Gehirn an sich denkt, sondern der menschliche Geist, der sich des Gehirns als Werkzeug bedient, um seine Gedanken in der physischen Welt zum Ausdruck zu bringen. Der menschliche Geist selbst ist nur ein Teil eines göttlichen Lebens, das in jedem Menschen wohnt, ja nicht nur im Menschen, auch im Tier, in der Pflanze, in der Zelle und sogar im Atom; denn auch dieses ist nichts anderes als der Ausdruck eines göttlichen Lebens, nämlich ein pulsierendes Herz im mikrokosmischen Sinn.

Die Frage nach dem »Woher« muss daher eindeutig im Sinn einer göttlichen Urzeugung beantwortet werden. Nichts entsteht nur durch die Bewegungsgesetze der Materie. Jede Form bedarf eines schöpferischen Geistes und einer innewohnenden göttlichen Kraft, wodurch sämtliche Erscheinungsformen Teilkräfte eines göttlichen Ganzen darstellen.

Die Frage nach dem »Wozu« ergibt die eindeutige Antwort, dass das Leben einen Läuterungsprozess darstellt, dessen Werkzeug die gesamte belebte Natur ist. Der Mensch stellt in der gesamten Evolutionsreihe einen bestimmten Abschnitt der Entwicklung dar. Das Ende

dieses Prozesses ist nicht absehbar, aber seine Richtung beantwortet auch die Frage nach dem »Wohin« im Sinn einer Rückkehr in ein göttliches Bewusstseinsreservoir, nachdem der menschliche Geist diese Höhe erklommen hat. Und dadurch findet auch der spiralförmige Lauf des ewigen Lebens einen gewissen scheinbaren Abschluss.

3. Das physische Leben als Maja (Illusion)

Die materialistische Wissenschaft sieht die einzige Realität und Tatsache selbstverständlich nur im physischen Leben. Für sie existiert ein Leben nach dem Tod oder ein ewiges Leben nicht, da dieses mit Hilfe von Messinstrumenten und anderen Untersuchungsmethoden noch nicht nachweisbar ist. Es scheint aber nicht ausgeschlossen zu sein, dass es in einigen Laboratorien der Wissenschaft in Zukunft gelingen wird, auch feinstoffliches Leben zu untersuchen und dadurch die Permanenz des Lebens zu beweisen.

Dann allerdings wird sich der Spieß umkehren, und man wird auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus das irdische Leben wegen seiner vorübergehenden und vergänglichen Natur als illusorisch empfinden und das unvergängliche Leben in den höheren Regionen als das Wertbeständige, Ewige und daher Erstrebenswerte erkennen.

Die Flüchtigkeit und geringe Wertigkeit des vorüberrauschenden irdischen Lebens bringt in größter Anschaulichkeit eine indische Legende zum Ausdruck, die dem Buch »Gnana-Yoga« von Swami Vivekananda entnommen ist.

„Einmal sagte Narada (der Schüler Krishnas) zu seinem Meister: ‚Krishna, Herr, zeige mir die Maja‘. Es vergingen einige Tage und Krishna forderte Narada auf, mit ihm eine Reise in die Wüste zu unternehmen. Nachdem sie einige Meilen gewandert waren, sprach der Meister: ‚Narada, Mich dürstet, Ich möchte trinken. Kannst du Mir Wasser bringen?‘ ‚Meister, warte ein wenig, ich werde gehen und dieses herbeiholen.‘ Narada entfernte sich. Nicht allzu weit weg befand sich ein Dorf. Er ging hin und pochte an eine Tür. Diese wurde geöffnet und an der Schwelle erschien ein hübsches junges Mädchen. Als Narada dieses Mädchen sah, vergaß er sofort seinen Auftrag. Er vergaß, dass sein Meister auf das Wasser wartete und vielleicht sogar vor Durst in der Wüste sterben könnte.

So hatte Narada seinen Auftrag vergessen und fing mit dem Mädchen zu plaudern an. Er kehrte an diesem Tag nicht mehr zum Meister zurück, auch am nächsten Tag war er wieder beim Haus und plauderte mit dem Mädchen. Schließlich entflammte in beiden die Liebe so sehr, dass Narada den Vater des Mädchens bat, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. Sie heirateten und hatten Kinder. Schließlich starb der Schwiegervater und Narada erbte sein Gut und lebte sehr glücklich in seinem Haus, umgeben von Frau und Kindern, inmitten fruchtbarer Felder, als wohlhabender Mann und Besitzer einer großen Rinderherde. So vergingen rasch zwölf Jahre.

Eines Tages kam plötzlich eine gewaltige Überschwemmung. Es regnete ununterbrochen. Der Fluss trat über die Ufer und überschwemmte das ganze Dorf. Die Häuser stürzten ein, Menschen und Tiere ertranken und alles wurde von dem reißenden Strom hinweggetragen.

Auch Narada musste fliehen. An der einen Seite führte er seine Frau, an der anderen eines der Kinder. Ein zweites trug er auf den Schultern. So bemühte er sich aus dem reißenden Strom herauszukommen. Der Strom erwies sich jedoch als stärker. Kaum hatte er einige Schritte getan, stolperte er, und das Kind, das er auf den Schultern trug, fiel herab und verschwand in den Fluten. Narada schrie in seiner Verzweiflung auf und bemühte sich, das Kind zu retten. Dabei entglitt ihm das zweite Kind aus der Hand, sodass dieses ebenfalls in den Fluten versank. Schließlich wurde auch seine Frau, die er mit aller Kraft festhielt, um wenigstens diese zu retten, vom Strom hinweggerissen. Nur er allein konnte schwimmend ans Ufer gelangen.

Tränen in den Augen, warf er sich zu Boden und klagte. Da fühlte er eine leichte Berührung und hörte eine Stimme: ‚Wo ist das Wasser, mein Sohn? Du bist fortgegangen, um Mir Wasser zu holen, und Ich erwarte dich bereits seit einer halben Stunde.‘ In dieser halben Stunde erlebte der Jünger zwölf Jahre mit vielen Ereignissen.“

Auf diese Weise hatte der Meister seinem Schüler Narada auf dessen Bitten hin die Maja gezeigt. Das heißt, das Illusorische und die Unbeständigkeit des irdischen Daseins und seiner Güter. Was Narada einstmals erlebte, erleben viele Menschen heute und in Zukunft. Wie der Strom in wenigen Minuten Narada all dessen beraubte, was er so innig liebte und woran er mit seinem ganzen Herzen hing, so berauben verschiedene andere mächtige Ströme den Menschen der lieben Nächsten und des Eigentums und fügen ihm viel Leid und Kummer zu. Es scheint, als ob sich die Natur und sämtliche urelementaren Kräfte gegen ihn verbündeten, sobald er an den irdischen Gütern hängenbleibt und das irdische Leben als das ausschließlich Erstrebenswerte betrachtet.

Wer die hohen geistigen Werte vergisst, die in Wahrheit unvergänglich sind, wird früher oder später dennoch zusehen müssen, wie ihm die materiellen Spielsachen genommen werden, die er wie Kostbarkeiten behütete. Die wahre Realität ist nicht das irdische Leben, sondern das höhere Leben des Geistes.

a) Meditation über den Tod

Wem die bisherigen Erklärungen über das Illusionäre und Vergängliche des irdischen Lebens noch nicht genügen, der möge eine Meditation über den Tod anstellen. Er wird dann selbst erkennen, dass der physische Körper nicht das wahre Ich und die ganze Persönlichkeit ist, sondern nur eine vergängliche Hülle, ein organisches Kleid, das abgelegt wird wie die anorganischen Stoffe, wenn sie verbraucht oder abgetragen sind.

In der Stunde des Todes werden irdische Güter illusorisch. Was helfen einem Toten Geld und Edelsteine oder sonstige Reichtümer? Sie sind nicht gefragt in einer vier- und mehrdimensionalen Welt. Dort gelten andere Werte.

Bereits zehn Jahre nach dem Tod lässt sich feststellen, dass der einst so geliebte Körper zerfallen ist, die Herrlichkeit der Jugend ist ausgelöscht, die Kräfte des einstigen Lebens sind gebrochen, nichts bleibt übrig, nur die Erinnerung – und selbst diese verblasst. Niemand wird mehr glauben, dass dieser physische Körper das wahre Leben bedeutet. Es gibt ein höheres Leben, das aus dem Körper gewichen ist und das auch nach dem Tod weiterbesteht.

4. Die Ratlosigkeit vor dem Tor des Todes

Ein Mensch, dem das Wissen über die Unendlichkeit des Lebens fehlt, muss wahrlich den Tod mit seinem Sprung ins Ungewisse oder in das Nichts als sinnlos und grauenvoll empfinden. Darum hat gerade der Tod die denkenden Menschen gezwungen, über den Sinn des Lebens nachzudenken. **Selbst ein kurzfristiges Leben muss irgendeinen Sinn haben, der für alle Menschen annehmbar ist, und seine Logik muss für jeden verständlich sein,** sonst wäre das Leben eine einzige Ungerechtigkeit und sein Urheber nur ein Dämon.

Der Tod verfolgt außerdem kein bestimmtes System in der Auswahl seiner Opfer. Die einen sterben erst, wenn ihr physisches Zellenbündel verfallen ist, die anderen werden in der Blüte ihres Lebens, nicht selten sogar während der Arbeit, hinweggerafft. Oftmals genügt eine leichte Krankheit welche zum Tode führt. Manche hingegen überstehen selbst schwerste Krankheiten. Im Kriege wurden viele Menschen gewaltsam aus dem Leben gerissen. Die zunehmenden Verkehrsunfälle ergeben ein weiteres systemloses Schlachtfeld des Todes. Wenn nun Menschen in der vollen Blüte ihres Lebens, in der Jugend oder gar schon als Säugling sterben, so würde hier ohne Kenntnis der wahren Hintergründe eine gewisse Sinnlosigkeit des Lebens offenbar. Manche Menschen warten auch schon auf den Tod ihrer Angehörigen, um das materielle Erbe anzutreten. In solchen Fällen wird das Leben überhaupt zur Qual und Hölle. Andere wiederum sterben zu früh und hinterlassen unversorgte Kinder und Angehörige. Wo aber liegt der Ausgleich dieser Verschiedenartigkeit und scheinbaren Ungerechtigkeit?

a) Schafft der Tod einen gerechten Ausgleich?

Er kann es nicht, und deshalb wird auch so oft über die scheinbare Ungerechtigkeit Gottes geklagt. Falls außerdem der Tod ein absolutes Ende wäre, müssten die meisten Menschen vor Bitterkeit und Enttäuschung gegen den verantwortlichen Schöpfer des Lebens Stellung nehmen. Wenn es ferner nicht möglich wäre, einen Sinn des Lebens zu finden, der für alle Menschen in gleicher Weise annehmbar ist, für arme und reiche, für kranke und gesunde, müsste an der ausgleichenden Gerechtigkeit gezweifelt werden.

Tatsache aber ist, dass nichts sicherer besteht im Weltall als eine ausgleichende Gerechtigkeit. Nur ist es unmöglich, dass sich diese in der kurzen Frist eines einzigen Lebens auswirken kann, und deshalb muss das Leben von der Warte der Unendlichkeit aus betrachtet werden, die von Leben zu Leben den Ausgleich schafft. Dann wird der Suchende auch nicht mehr ratlos vor dem Tor des Todes stehen, sondern eintreten mit der Krone der Weisheit, als Meister des Schicksals und des Lebens.

5. Die Frage nach dem Sinn des Lebens

Die Frage nach dem Sinn des Lebens tritt erst dann auf, wenn ein solcher zweifelhaft geworden ist. Für die mit Optimismus erfüllte Jugend, die noch auf eine schöne Zukunft hofft, besteht sie kaum. Ähnliches gilt auch für die jugendlichen Völker und primitiven Menschen. Die Frage entsteht vor allem durch die Sorge um die Existenz und wegen des Lebenskampfes. Wenn die Hoffnungen der Jugend nicht in Erfüllung gehen, die großen Enttäuschungen und Ungerechtigkeiten des Lebens beginnen und die gehegten Erwartungen oftmals Stufe für Stufe abgeschrieben werden müssen, dann wird die Frage brennend.

Der denkende Mensch sucht nach einem vernünftigen Sinn des Lebens, der für alle Erdenbürger in gleicher Weise annehmbar ist. Dieser muss bestehen und er besteht auch, wenn er auch schwer zu ergründen ist.

Was für einen Sinn hat aber das Leben für den Krüppel, den Idioten und den Narren? Was für einen Sinn für die unheilbar Kranken, für die Siechen und die hilflosen Alten, die für sich selbst und für andere eine Last darstellen?

Wenn man mit offenen Augen durch die Welt geht, findet man mehr Leid und Elend als Freude und Wohlfahrt. Kein Wunder, wenn daher viele Menschen zur Verzweiflung und zum Selbstmord getrieben werden.

Die Theologen sprechen trotzdem von einem allgerechten und allbarmherzigen Gott, aber andererseits haben sie keine Erklärung für das Leid, die Ungerechtigkeit und für die Verschiedenartigkeit der Menschen. Ihre Erklärung, dass Gott jene schlägt, die ER liebt, um sie durch das Leid zu prüfen, ist nicht annehmbar, denn dies ließe auf einen sadistischen Charakter dieses Gottes schließen und nicht auf einen allgütigen Vater. Darum soll man sich nicht wundern, dass gerade oftmals kritische Menschen, die diese Erklärung nicht befriedigen kann, dem Atheismus (der Gottlosigkeit) in die Arme getrieben werden. Er ist allerdings nur das Ergebnis religiöser Unwissenheit auf beiden Seiten, denn in Wahrheit hat Gott mit der Gestaltung des menschlichen Schicksals direkt nichts zu tun. Diese vollzieht sich nach dem Naturgesetz von Ursache und Wirkung, wie in der Abhandlung über »Karma« näher beschrieben.

6. Die Antwort der Wissenschaft

Durch ihre Erfolge und Entdeckungen stolz geworden, verneint die Wissenschaft das Vorhandensein feinstofflicher Sphären und anerkennt nur die sichtbar physische Welt. Aus diesem Grund kann sie auch keine Erklärung über das Wesen des Lebens geben und noch viel weniger eine richtige Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens, da dieser von den Erscheinungen einer höheren Welt abhängig ist und von diesen nicht getrennt werden kann.

Die Entstehung des Weltalls wird im Allgemeinen als eine zufällige Zusammenballung von Materieteilchen erklärt, die aus irgendeinem Grund in Bewegung geraten sind. Das Gleiche gilt auch für den Menschen selbst, dessen Elemente nach dem Tod in ein allgemeines

Reservoir zurückkehren. Das Leben wird als ein Zufall angesehen, der nicht wiederholbar ist. Man lebt, weil man eben geboren wurde. Mechanische Gesetze sorgen für derartige neue Zufälligkeiten, damit der »Homo sapiens« nicht ausstirbt.

Selbstverständlich kann der Mensch unter solchen Umständen auch keine Seele haben, geschweige denn eine unsterbliche. Wenn schon ein bestimmtes Seelenleben nicht abgeleugnet werden kann, so sei dieses lediglich eine Funktion des physischen Gehirns, das jedoch beim Tod mit dem Körper der Vernichtung unterliegt, wodurch der Mensch restlos ausgelöscht sei. Die materialistische Wissenschaft sagt daher, dass es ein Leben nach dem Tod nicht geben kann, weil alles, was den Menschen bildet, durch den Tod vernichtet wird.

So drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf, was für einen Sinn kann unter solchen Umständen das Leben haben? Wenn mit dem Tod alles vernichtet ist, dann muss der Mensch natürlich trachten, einen möglichst großen Anteil vom Leben zu erhaschen, er muss das Leben in vollen Zügen genießen, er muss seine Leidenschaften austoben und braucht sich den Kopf über etwaige nachteilige Folgen nicht zerbrechen.

a) Homo homini Lupus

Eine solche Weltanschauung führt natürlich zum Zusammenbruch der Moral. Der Mensch wird dem Menschen ein Wolf (Homo homini Lupus). Es ist einfach alles erlaubt, man darf sich nur nicht ertappen lassen, und somit sind sämtliche sittlichen Schranken gefallen. Die negativen Eigenschaften gedeihen üppig, die niedrigsten Instinkte und Triebe werden geweckt. Der Mensch fällt moralisch zurück unter die Stufe der Tiere, wie die täglichen Mord- und Skandalprozesse beweisen. Laster, Perversität und Verbrechen nehmen überhand.

Gesetze mussten nur geschaffen werden, um das Zusammenleben dieser »menschlichen Gesellschaft«, ähnlich wie den Straßenverkehr, zu regeln. Die gesetzlichen Schranken sind nur deshalb nötig, damit die Menschen sich nicht gegenseitig ausrotten, außerdem würde ein Chaos entstehen, kein Materialist würde mehr arbeiten, da er auch vom Plündern oder Betrügen leben könnte.

Das sind also die Perspektiven einer Weltanschauung, die jede Verantwortung ablehnt, weil es nach ihrer Ansicht kein Weiterleben nach dem Tod gibt, und außerdem niemand und nichts da ist, wodurch ein nicht mehr Existierender zur Verantwortung gezogen werden könnte.

Es gibt keine kurzsichtigeren Menschen als diese Materialisten, die weder denken noch beobachten. Es entgeht ihnen völlig, dass es auch ein Naturgesetz von Ursache und Wirkung gibt, das jeden Menschen früher oder später unerbittlich zur Verantwortung zieht. Interessanterweise handeln aber manche Materialisten oftmals anständiger als sie es aufgrund ihrer Weltanschauung tun müssten. Dies ist ein Zeichen dafür, dass auch in ihnen ein Gewissen vorhanden ist, das sie rein intuitiv das große kosmische Gesetz von Karma erahnen lässt.

Gott sei Dank ist nicht die ganze Wissenschaft so kurzsichtig eingestellt, vor allem nicht die Biologie, die durch intensive Beobachtung bemerkenswerte Fortschritte erzielte und bereits phänomenale Erkenntnisse über das Vorhandensein unsichtbarer seelischer Kräfte bei Pflanzen und Tieren erlangte. Auch die neueren Psychologen distanzieren sich immer mehr und mehr vom Materialismus, da auch sie Bewusstseinsvorgänge mit exakten Methoden beschreiben können, die nicht allein nur als gehirnelektrische und sonstige mechanische Vorgänge erklärt werden können, sondern als Anzeichen eines sinnvollen höheren Lebens gelten müssen. Hier und auch in der Physik und Mathematik sind also schon Ansätze vorhanden, um an höhere Dimensionen und an eine feinstoffliche Welt heranzukommen.

7. Die Antwort der Philosophie

Die Philosophie ist größtenteils ebenso positivistisch eingestellt wie die Wissenschaft, betrachtet aber den Menschen an sich nicht als Lebenszweck, sondern die ganze Menschheit als Gruppe. Sie fordert ein kommendes irdisches Paradies und die irdische Glückseligkeit der

kommenden Generationen, für die wir heutigen Menschen gewissermaßen nur Dünger sein sollen. Der neue Boden wird durch unsere Werke, Leiden und Entbehrungen vorbereitet.

In dieser Anschauung ist wohl ein gewisser Sinn und auch eine ethische Grundlage vorhanden, doch ist diese Erklärung noch lange nicht allgemein akzeptabel, weil sie zu wenig logisch und zu wenig gerecht, sondern rein materiell ausgerichtet ist und nur eine geringe seelische Befriedigung im Sinn einer Familien- und Rassenpolitik gewährt, andererseits, weil der Sinn ausschließlich in der Zukunft liegt und nicht in der Gegenwart. Die Philosophie verspricht ein problematisches irdisches Paradies, das wir selbst nicht erleben, da ihrer Ansicht nach mit dem Tod alles zu Ende ist. Der logisch und gerecht denkende Mensch aber will Gewissheit haben, dass seine Mühen und Anstrengungen Früchte tragen, die nicht ausschließlich den kommenden Generationen zugutekommen, sondern auch der eigenen Entwicklung in diesem oder einem späteren Leben. Die Philosophie löst also keineswegs die Rätsel des Seins, sie schlägt keine Brücke zwischen dem Vergänglichen und Ewigen und sieht im Tod das Ende. Kein Wunder, dass sich daraus ein totaler Pessimismus entwickelte, dessen Hauptvertreter Schopenhauer war. Er kam zu der Überzeugung, dass unsere Welt die schlechteste der Welten sein müsse, da es ihm nicht gelang, tiefer in die Rätsel des Seins einzudringen und die Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung zu erkennen.

a) Ethischer Rationalismus

Die philosophische Ethik und Wertphilosophie entwickelte eine besondere Geisteshaltung, die man als »ethischen Rationalismus« bezeichnen kann. Sein weltgeschichtliches Vorbild ist Sokrates, dem es nicht genügte da und dort das Richtige zu finden, sondern der auch wissen wollte, warum er es für richtig hielt. Auch sein Gegenspieler Nietzsche war ethischer Rationalist, wenn auch von anderer Geisteshaltung. Beiden ist jedoch gemeinsam, dass sie dem Leben nur dann einen Sinn beimessen, wenn es von bestimmten Werten erfüllt ist.

Das Leben ist auf Zweckmäßigkeit eingestellt. Die Motive bestimmen die Handlungen. Jede Tätigkeit die der Verwirklichung eines Zweckes dient ist sinnvoll, wenn sich dieser wiederum einem höheren Zweck unterordnet. Man kann das Zweckdenken im Leben nicht ausschalten. Wer zwecklose Arbeit verrichtet lebt sinnlos. Selbst erduldetes Leid und Schmerzen sind erträglicher, wenn sie vielleicht als Sühne für eine einstige Schuld oder als Mittel zur seelischen Läuterung aufgefasst werden. Darin liegt ein gewisser Endzweck. Als Endzweck aber kann nur etwas betrachtet werden, das letztlich unbedingt positiv gewertet werden kann. Ein uneingeschränkt bejahter Wert wird dann zu einem Selbstwert.

Der Sinn des Lebens liegt nach dem ethischen Rationalismus im Streben nach Verwirklichung von Selbstwerten, die ihrerseits bereits dem Zweckdenken entrückt sind.

b) Bestimmung im Transzendenten

Der Sinn des Lebens kann vom Einzelnen selbst ausgehen, ebenso kann er aber auch von außen an ihn herangetragen werden. Der Mensch hat eine Stellung im Weltall und erfüllt eine Bestimmung als Glied eines übergeordneten Ganzen. Da sich diese Hoffnung auch bei positivistischer Auffassung als trügerisch erweisen kann, bleibt die Blickwendung zum Transzendenten (Jenseitigen) offen. Dies setzt aber voraus, dass der Einzelne nicht nur das rein passive Werkzeug höherer Mächte ist, die ihn im Weltgeschehen ohne sein Wissen und Wollen einfach einsetzen und mitreißen, sondern dass er dessen Sinn erkennt und sich ihm freiwillig unterordnet und zur Mitarbeit bereitfindet.

Ein weiterer Hinweis, der zum Transzendenten führt, ist die Beobachtung, dass alle sichtbaren Werke der Kultur dem Untergang verfallen sind – eine lähmende Befürchtung für alle Generationen. Was ist von den Kulturen und schöpferischen Taten vergangener Jahrtausende zurückgeblieben, was bedeuten die wenigen Zeugen aus Stein und Marmor, die dem gänzlichen Verfall entrissen wurden?!

Was bedeutet auch der politische Idealismus, der Geschichte macht und meist zur Ursache einer gewaltsamen Vernichtung der Kultur geworden ist?! Er erweist sich oftmals nur als Auswirkung eines sinnlosen Ehrgeizes und Machtstrebens – Eigenschaften, die nur

vorübergehend einen Sinn des Lebens vorzutäuschen vermögen. Wo aber sind die dauernden Werte und Leistungen dieser politischen Idealisten und Positivisten? Wäre es nicht oftmals besser gewesen, sie hätten in das Völkergeschehen nicht eingegriffen? Worin liegen die Leistungen der großen Politiker und Feldherrn, speziell im 20. Jahrhundert? Ein Zeitalter des Grauens wurde durch sie heraufbeschworen!

Von den Errungenschaften des irdischen Lebens enttäuscht, begibt sich daher der denkende Mensch auf die Suche nach den wahren Werten, die er im Transzendenten zu finden hofft. Er wirkt nicht nur an einem größeren Weltenplan mit, sondern vor allem auch an einem Plan der eigenen Evolution und inneren Entwicklung, die sich als bleibender Selbstwert darbietet. Der Mensch wird zu einem göttlichen Streiter im Kampf zwischen Gut und Böse und strebt auch darin einem höheren Wert zu. Dieser Glaube scheidet aus der philosophischen Ethik bereits aus und ist Bestandteil der Lebendigen Ethik, über die ein ethischer Rationalismus nichts mehr auszusagen vermag.

Die Lebendige Ethik verlegt den Schwerpunkt nicht ausschließlich ins Transzendente, wofür nur der Eingeweihte Beweise erbringen kann. Sie führt vielmehr den Menschen zurück zur Sinngebung dem eigenen Ich gegenüber; denn darin ruht der göttliche Kern, von dem wir ausgehen müssen, um die transzendente Berührung mit dem göttlichen Bewusstsein zu erreichen.

8. Die Antwort der Theologie

Die größte Verwirrung über die Probleme des Lebens stiftete die Theologie, indem sie durch kirchliche Zwecklehren, die nicht der Menschheit dienten, sondern der Macht- und Geldgier einer Priesterkaste, den wahren Begriff »Religion« falsch auslegte. Auf diese Weise blieb beispielsweise die christliche Lehre kaum 300 Jahre in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten. Eine Anzahl von Lügenkommentatoren hat im Lauf der Jahrhunderte die ursprüngliche Lehre entweder aus Unverständnis oder in böser Absicht verfälscht und vielfach ganz gegenteilig ausgelegt, abweichend von dem, was Jesus aufgrund der Kenntnis der kosmischen Gesetze wirklich gesagt haben kann.

Aus einer ursprünglich dynamischen Lehre, welche die evolutionäre Entwicklung mit allen ihren Konsequenzen bejahte, wurde eine statische Zwangslehre, die in bestimmten Dogmen erstarrte. Dieser Umstand wird leider dadurch begünstigt, dass die heiligen Schriften meist in einer durch Symbole verkleideten Sprache gegeben werden, was sich aber für sämtliche Weltreligionen als notwendig erweist, weil die religiösen Lehren ja nicht nur für eine Generation und ein Jahrhundert bestimmt sind, sondern für Jahrtausende und deshalb eine zeitlose Symbolsprache gewählt werden muss, die für die Bewusstseinsstufen vieler Generationen passt.

Der Nachteil dieser Darstellungsweise liegt jedoch darin, dass dadurch das Gegebene leicht missverstanden und falsch ausgelegt wird. In dieser Hinsicht wurde von unwissenden Priestern und Kirchenlehrern viel Unheil angerichtet. So werden dann die Religionslehren, ihrer ursprünglichen Reinheit beraubt, zu Konfessionen, d. h. zu religiösen Bekenntnissen, die von Kirchenlehrern im Namen Gottes festgelegt werden.

Auch in der Bibel heißt es deshalb, man soll die Perlen nicht vor die Säue werfen. Dies gilt in erster Linie für die Perlen der Weisheit in den ursprünglichen Weltreligionen. Die Masse der Menschen weiß mit diesen Perlen nichts anzufangen und würde sie in den Kot treten, wenn der wahre Kern der Sache nicht durch Symbole verschleiert wäre. Gewisse Geheimnisse sollten von einer berufenen Priesterschaft gehütet werden. Diese Wissenden aber wurden jeweils aus den Reihen der Priester verdrängt; sie mussten sich unter das Volk mischen, um den wenigen wirklich Suchenden die Perlen der Weisheit zu erhalten und zu erläutern.

Die suchende und nach Vollkommenheit ringende Seele wird den wahren Inhalt der verschleierte Geheimnisse enthüllen, wenn auch oft über Irrwege und Fehlschläge, denn diese sind unvermeidlich und können als Anzeichen des Wachstums gewertet werden. Der Mensch muss auch die Irrtümer kennenlernen, er muss sie an sich selbst als Enttäuschung erfahren, um unermüdlich zur Wahrheit zu streben. Am Ende findet er

die richtige Lösung und den richtigen Pfad. Die Bosheit fängt erst dann an, wenn jemand wissentlich und absichtlich im Irrtum verharrt und diesen als die Wahrheit verteidigt, die Wahrheit hingegen als Lüge bezeichnet.

Solch eine Verwechslung der Wahrheit mit der Lüge ist in der Christus-Lehre entstanden. Aus ihr wurde vor allem die These über die oftmalige Wiederholung des irdischen Lebens und die persönliche Entwicklung zur Göttlichkeit gestrichen.

a) Ewige Seligkeit oder ewige Verdammnis?

Anstelle der progressiven Vervollkommnung bis zur Göttlichkeit, die Jesus in den Worten angedeutet hat: „Ihr aber sollt vollkommen werden, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (Matth. 5/48), wurde die Theorie der ewigen Verdammnis und der ewigen Seligkeit für die Taten eines kurzfristigen irdischen Lebens gesetzt. Freilich wird ein denkender Mensch entgegen: „Wie können alle Menschen den Zustand der Göttlichkeit erreichen, da würden wir ja alle Götter sein?“ Sicherlich, ganz richtig, denn der Vater, von dem Jesus sprach, ist lange noch kein End- oder Höchstzustand, sondern eine planetare Stufe in der Evolution, die allen offensteht.

Was bedeutet Ewigkeit? Nicht eine Million Jahre, nicht eine Milliarde, nicht eine Billion oder Trillion! Ewigkeit bedeutet Zeit ohne Ende. Was ist nun ein einziges kurzes Leben im Vergleich zu dieser Ewigkeit? Kaum ein vorüberfliegender Moment! Nun soll ein Mensch für ein – im Sinn christlicher Theologen – verfehltes Leben ewig verdammt sein?! Ja, es soll sogar die Möglichkeit geben, dass jemand, wenn er im Zustand einer schweren Sünde stirbt, die er praktisch in wenigen Sekunden begangen haben kann, ewig verdammt wird, weil er das Unglück hatte, dass ihm im nächsten Augenblick ein Ziegelstein auf den Kopf fiel, der ihn ohne Gelegenheit zur Beichte, ja nicht einmal ohne die nötige Zeit zur Erweckung einer Reue, blitzschnell ins Jenseits beförderte! Wie viele Menschen sterben plötzlich, durch Unfälle, durch Herzschlag, Gehirnschlag oder andere tödliche Funktionsstörungen.

Die Theorie einer ewigen Verdammnis ist daher absolut unannehmbar, wie auch später noch erläutert werden soll. Die Theologie hat diese Lücke in der Logik selbst gesehen und daher sehr geschickt die kirchlichen Gnadenmittel erdacht, vor allem den Sündennachlass und den Ablass und damit die Schlüsselgewalt über Himmel und Hölle an sich gerissen. Nur wer sich dieser priesterlichen Gnadenmittel bedient, kann ihrer Ansicht nach die ewige Seligkeit erlangen. Diese Vorstellung widerspricht nicht nur den wahren Tatsachen, sondern ist eine Anmaßung sondergleichen und eine Gotteslästerung.

b) Geburt als absoluter Anfang

Nach Ansicht der Theologen soll die Geist-Seele erst bei der Zeugung des Menschen in diesem Leben entstehen. Dieser absolute Anfang des Lebens bei der Zeugung im gegenwärtigen Leben wäre aber höchst ungerecht. Es gibt jedoch keine kosmische Ungerechtigkeit, und somit liegt der Anfang der Geistseele nicht bei der Zeugung. Dieser liegt wesentlich weiter zurück, und zwar an einem Zeitpunkt, wo alle Menschen einen möglichst gleichen Ausgangspunkt nahmen und vor Millionen von Jahren das menschliche Leben auf dem Planeten begann.

Die einzelnen Menschen sind von Geburt an durch eine derartige Verschiedenartigkeit gekennzeichnet, dass der Anfang eines Lebens bei der letzten Zeugung tatsächlich als eine große Ungerechtigkeit angesehen werden müsste. Es gibt kluge und intelligente Kinder, aber auch völlig ungebarte.

Warum werden beispielsweise die einen bei reichen Eltern und die anderen bei armen geboren? Aus welchen Gründen sind die einen Menschen mehr oder weniger gesund und andere schon von Geburt an krank? Warum sind die einen schön und andere wiederum hässlich, die einen weiß, die anderen schwarz? Ja, wir können ruhig sagen, die Verschiedenartigkeit ist derart groß, dass es auf der ganzen Erde keine zwei gleichen Menschen mit dem gleichen Ausgangspunkt, den gleichen Möglichkeiten und Begabungen gibt. Darum ist die Geburt oder die Zeugung kein absoluter Anfang, sondern eine neue Phase der Entwicklung in einer

Kette von Leben, die fortgesetzt wird. Der Ausgleich selbst vollzieht sich in den kommenden Leben durch entsprechende Anstrengungen.

c) Die Auferstehung des Fleisches

Auch jene Vorstellung ist unrichtig, nach welcher der Tod das Ende des Lebens ist und sich daran entweder ewige Seligkeit oder ewige Verdammnis anschließt. Die Wahrheit über die Auferstehung des Fleisches wurde von den Theologen vollkommen falsch ausgelegt.

Im apostolischen Glaubensbekenntnis der katholischen Kirche heißt es: „Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches und an ein ewiges Leben.“ Diese Auferstehung soll aber erst beim »Jüngsten Gericht« stattfinden. Beides sind religiöse Lebensprobleme, die von unwissenden Theologen missverstanden und falsch ausgelegt wurden. Die Auferstehung des Fleisches ist nicht so zu deuten, dass die Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt wieder ihre Gebeine in den Gräbern sammeln, die dann gar nicht mehr existieren, sondern ist als Hinweis auf die naturgesetzliche Wiedergeburt zu werten.

Darum müsste es im apostolischen Glaubensbekenntnis richtig heißen: „Ich glaube an die wiederholte Auferstehung im Fleisch und an ein ewiges Leben.“ Das »Jüngste Gericht« selbst ist ein bestimmter Abschnitt in der Entwicklung einer Wurzelrasse, das Ende einer alten und der Übergang zu einer neuen, wo der jeweilige Weltenlehrer seine Schäfchen aussucht, die für den Aufstieg in die neue Wurzelrasse geeignet sind und jene zurückbleiben müssen, welche die Prüfungen des Lebens nicht bestanden haben, was überdies auch in der christlichen Bibel angedeutet ist, wenn über die Trennung der Spreu vom Weizen gesprochen wird. Dies bedeutet aber nicht, dass die anderen, die nicht mitgekommen sind, ewig verdammt sind, sie müssen eben repetieren, d. h. einen bestimmten Abschnitt der Entwicklung wiederholen.

Eine wirkliche Auferstehung des abgelegten Fleisches (des alten Körpers) ist überdies auch unmöglich und zweitens widersinnig und ungerecht. Der Mensch besitzt für jede Welt einen eigenen Körper und könnte in der Feinstofflichen Welt mit einem grobstofflichen Körper gar nichts anfangen. Auch Jesus hat bei Seiner Auferstehung den physischen Körper zurückgelassen und dessen physische Atome aufgelöst bzw. umgewandelt. Jede Hülle muss in diejenige Sphäre zurückgegeben werden, aus der sie genommen wurde.

Die christlichen Theologen haben in ihrem Hass gegen die Andersgläubigen und in der Absicht auf diese einen Druck auszuüben das Recht auf die Auferstehung für sich in Anspruch genommen, indem sie dieses nur ihren Gläubigen einräumen und alle jene davon ausschließen, die nicht an Christus glauben. Die gleiche Unduldsamkeit legen auch zahlreiche Bibelforscher durch die Beschränkung des Rechtes der Auferstehung auf eine bestimmte Gruppe von Auserwählten an den Tag. Wer nicht an Christus glaubt, soll ewig verdammt sein oder zumindest bis zum Jüngsten Gericht in einer Vorhölle verharren. Wieso aber könnte ein allbarmherziger und allgütiger Gott einen Menschen verdammen, der von Christus überhaupt nichts wusste und nach der Lehre eines anderen Meisters vielleicht viel anständiger als ein Christ gelebt hat? Wir sind doch alle Kinder Gottes und als solche gleichberechtigt, unabhängig davon, ob wir Christen oder sogenannte Heiden sind.

Die Schlüssel für die Seligkeit liegen ganz woanders. Sie sind niemals in den Händen jener Theologen, die mit suggestiven Vorstellungen die Menschen in ihren Bann gezwungen haben, sondern sie liegen im Herzen eines jeden Menschen selbst. Wer nach Vollkommenheit strebt, dem steht das Tor zu den höchsten Welten offen.

Der Sinn des Lebens kann nur darin liegen, dass für alle Menschen die gleichen Bedingungen existieren, was aber nur in einem größeren Zeitraum zur sichtbaren Auswirkung gelangen kann und dass es keine Vorrechte gibt, sondern die Leistungen und Taten des Menschen gewogen werden. Diese Tatsache ist für alle Menschen annehmbar, weil sie die einzig gerechte ist.

9. Die Antwort der Lebendigen Ethik

a) Präexistenz und Postexistenz der Seele

Es wurden bisher drei Vorstellungen über den Sinn des Lebens aufgezeigt. Die erste, aus den Reihen der positivistischen Wissenschaft kommend, anerkennt weder eine Präexistenz noch eine Postexistenz der Seele (Existenz der Seele vor der Zeugung und nach dem Tod). Ihrer Ansicht nach ist mit dem Tod alles aus. Daher ihre Parole: Genieße das Leben! Diese Vorstellung ist jedoch unlogisch, unvernünftig und höchst ungerecht, da es ein Gesetz der Verschiedenartigkeit gibt und auch geben muss, weil sonst ein Leben in der menschlichen Gesellschaft nicht möglich wäre. Es können nicht alle Menschen Ärzte oder Apotheker sein. Die Aufhebung dieses Gesetzes der Verschiedenartigkeit sowie die Aufhebung der moralischen Gesetze würden außerdem zu einem Chaos führen. Im Universum herrscht, auf lange Sicht gesehen, eine absolute und ausgleichende Gerechtigkeit. Darum widerlegt sich die positivistische Weltanschauung ganz von selbst.

Die zweite Vorstellung entstammt der Philosophie. Diese anerkennt keine Präexistenz, und man müsste deshalb aufgrund des Gesetzes der Verschiedenartigkeit zu dem Schluss gelangen, dass diese Welt ungerecht sei, daher nur eine schlechte sein könne und somit auch ihr Schöpfer der Bosheit geziehen werden müsse. Die Postexistenz der Seele wird von der Philosophie teilweise anerkannt, nicht zuletzt in Form einer Art Seelenwanderung, da es auch einem Philosophen unbegreiflich erscheinen muss, dass alle Anstrengungen und Leiden des Lebens vergeblich gewesen sein sollen.

Die Vorstellung der christlichen Theologen, als dritte Kategorie, anerkennt ebenfalls keine Präexistenz und versucht, die Ungerechtigkeiten des Lebens durch kirchliche Gnadenmittel auszugleichen. Die Postexistenz der Seele lässt sie wohl gelten, aber nicht in Form einer evolutionären Entwicklung, sondern als statisch gleichbleibenden Zustand in einem Himmel oder in einer Hölle. Auch diese Vorstellung ist unlogisch, ungerecht und daher unannehmbar. Sie widerspricht überdies auch der ursprünglichen Lehre Christi.

Die vierte Vorstellung anerkennt sowohl die Präexistenz als auch die Postexistenz der Seele, und zwar im Sinn einer evolutionären und unbegrenzten Entwicklung. Sie bietet die einzige Möglichkeit eines gerechten Ausgleichs für die Verschiedenartigkeit des Lebens und sie wurde sowohl von Christus und Buddha als auch vom Meister der Lebendigen Ethik gelehrt. Da sie jedem Menschen unbegrenzte Möglichkeiten bietet, und zwar als Ergebnis eigener Anstrengungen, ist sie allgerecht und daher für alle Menschen annehmbar.

b) Leben als ewige Bewegung zur Vollkommenheit

Das Leben an sich ist ewig und das Leben des Menschen auf der Erde daher nur ein kurzer Ausschnitt aus der Kette kosmischen Lebens. **Jedes Leben bildet ein Bindeglied im Rahmen einer gesamt menschlichen Evolution. Der Evolution aber ist die Vervollkommnung zugrunde gelegt und darin liegt der Sinn des Lebens. Ewige Bewegung nach vorn, zur Vervollkommnung und Entwicklung zur Göttlichkeit.** Darum sagt auch MORYA, der Lehrer der Lebendigen Ethik: „.....Freunde, seid unermüdlich nach Vollkommenheit bestrebt.“ (RUF, § 24. 1921 - V - 29)

Das Gleiche brachte auch Christus Jesus zum Ausdruck durch seine Weisungen für die Erlangung der göttlichen Vollkommenheit. Es ist jedoch absolut unmöglich, diese in einem einzigen Leben oder anschließend in einem statischen Himmel zu erreichen. Dazu sind zahlreiche Wiedergeburten nötig, weil sonst das im Leben geschaffene Karma nicht getilgt werden könnte.

Vollkommenheit ist das Ergebnis einer unaufhörlichen Bestrebung. Auch der göttliche Zustand, den Christus bereits erreichte, ist das Ergebnis eines unermüdlichen Strebens nach Vollendung. Aber selbst in dieser Höhe gibt es noch kein Ende, das Ende ist unabsehbar. **Grenzen gibt es im All in nichts und nirgends, daher auch keine absolute Grenze der Vollkommenheit. Diese dauert an in Richtung Unbegrenztheit.**

Auf diese Weise stehen allen Menschen die gleichen grandiosen Möglichkeiten offen, und die Ungerechtigkeiten unseres gegenwärtigen Lebens verblassen angesichts dieser Erwartung auf den gerechten Ausgleich, der sich von Leben zu Leben vollzieht. Das Leben ist daher keine Fanggrube, aus welcher der Mensch ohne kirchliche Gnadenmittel nicht heraus kann, sondern eine Episode einer gesetzmäßigen und planmäßigen Bewegung der Evolution.

Wir schaffen für das Allgemeinwohl, wir dienen dem Gesamtwohl und dienen uns dadurch selbst. Das muss im Weltall so eingerichtet sein, sonst wäre kein Anreiz für das Streben nach Vollendung gegeben. **Vollkommenheit ist auch niemals nur eine persönliche Angelegenheit, sondern ein Werk der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft. Jeder, der nach Vollkommenheit strebt, zieht andere mit sich und dadurch hebt sich auch das Niveau der Gesamtheit.**

c) Transmutation der Materie in Geist

Der Menschheit ist im Rahmen der Evolution eine besondere Aufgabe zuteil geworden, nämlich Bindeglied zu sein zwischen Geist und Materie. Geist ist Materie mit höchsten Schwingungszahlen, Materie hingegen ist Geist mit niedrigsten Schwingungszahlen. Geist ist nichts Abstraktes, sondern eine höhere Erscheinungsform der Materie. Etwas Abstraktes wäre nicht wandelbar und nicht entwicklungsfähig und hätte somit keine Möglichkeit, auf die Materie einzuwirken. Geist aber formt und belebt die Materie und dadurch entsteht ewige Bewegung. Aufgabe des Menschen ist es, hier Transmutator zu sein und durch die Tätigkeit auf der Erde einen Läuterungsprozess zu vollziehen.

d) Transmutation der niederen Eigenschaften in höhere

Jede Form besitzt einen bestimmten Charakter, und je mehr dieser veredelt wird, umso schöner und reiner wird auch ihr Ausdruck. So muss auch der Mensch beim Streben nach Vollendung seine Eigenschaften transmutieren. Er muss die sogenannten niederen oder tierischen Eigenschaften in höhere umwandeln. Auch dieser Läuterungsprozess kann in einem einzigen Leben nicht vollzogen werden, er erstreckt sich über Hunderte von Wiedergeburten, je nach Bestrebung.

Im Geistigen bedeutet Vervollkommnung die Veredelung des Charakters. Charakterentwicklung aber ist somit nichts anderes als Transmutation der niederen Eigenschaften in höhere, d. h. Entwicklung von mehr Liebe, Rücksichtnahme, Anständigkeit, Großmut und damit Umwandlung der negativen Eigenschaften in positive. Aus diesem Grund wird ein höheres Wesen auch nur durch Liebe auf die Menschen einwirken und niemals mit Gewalt. Kein Gott darf und wird mit Gewalt in das Schicksal der Menschen eingreifen, sondern nur helfend durch die Macht einer größeren Liebe.

Schließlich lebt in der Natur alles von der Kraft der Liebe. Von der Mutterliebe angefangen bis zur höchsten Form der Nächstenliebe. Liebe bedeutet, kosmisch gesehen, Wärme und Licht. Nur die Liebe kann die geistige Finsternis überwinden. Es ist ein Naturgesetz, dass das Licht immer wieder über die Finsternis siegt, so wie der Tag über die Nacht. Wenn aber immer nur Tag wäre, würden die Menschen das Licht nicht für notwendig erachten. Darum muss es auch Nacht und Kälte geben, denn nur durch Bipolarität ist Leben möglich. Und zur Vollkommenheit kann nur streben, wer die Tiefen der Unvollkommenheit durchschritten hat.

e) Streben nach Vollkommenheit

In den vergangenen Jahrhunderten flüchteten die Menschen, die nach Vollendung strebten, von der Unvollkommenheit des Lebens in die Berge, in die Wälder und Wüsten und schließlich in die Klöster. Vom heutigen Menschen aber wird etwas anderes verlangt. Er muss die Vollkommenheit in das Leben hineintragen, ohne dem Getriebe des Lebens zu entweichen. Darum ist auch die Auffassung, nach der Yoga von seinen Jüngern den Rückzug aus dem Leben verlange, falsch. Die neue Epoche verlangt eine neue Stellungnahme zu den Fragen des

Lebens und der Vervollkommnung. In der Einsamkeit kann nur eine persönliche Vollkommenheit erzielt werden. Im Zeitalter der Gemeinschaft muss die Bestrebung mitten im Getriebe des Lebens erfolgen. Man muss in seiner Umwelt verbleiben und versuchen, das umgebende Milieu zu verbessern.

Wer nicht sinnlos und vergeblich gelebt haben will, dem bleibt kein anderer Ausweg als die geistige Veredelung. Darum muss man den höheren Sinn des Daseins erkennen. Nicht in der irdischen Bedürfnisbefriedigung mit allen ihren bekannten Formen der Banalität liegt der Hauptzweck des Lebens, sondern darin, sinnvoll und weise zu leben und eine segensreiche Spur im Dienste des Nächsten und der Menschheit zu hinterlassen.

10. Zitate aus der Lebendigen Ethik

„Jede Vorstellung kann bis zur Wirklichkeit erblühen. Daher sollte man Vorstellungen als kleine Lichtfunken betrachten. Warum sollte man Lichtfunken verlöschen lassen? Versteht es, Finsternis und Heuchelei auszumerzen. Jedes Fünkchen Aufrichtigkeit möge jedoch erblühen.“ (AY, § 252.)

„Im Bewusstsein des größten Kampfes müssen wir in Einklang mit dem alltäglichen Plan Entscheidungen treffen. Es würde einem Kampfe nicht geziemen, den Lauf des Lebens zu stören. Kampf ist unsere Bestimmung und er muss in den Tagesplan aufgenommen werden.“ (AY, § 179.)

„Das Leben eilt dahin wie ein Wasserfall. Diese Bewegung wird jedoch von vielen nicht wahrgenommen. Das Leben jener, die Ruhe haben wollen ist wie ein Grab. Was ist Ruhe? Dieser Begriff ist eine Erfindung der Finsternen. Welch sichtliche Untätigkeit offenbaren die Menschen, wenn sie von Ruhe sprechen! Sie verstehen unter Ruhe Erholung, und Erholung ist immer mit irdischen Freuden verbunden. Diese Freuden des Müßigganges sind jedoch nicht Unsere Freuden. Wann ist die Natur untätig? Wir, als Teile der Natur, unterliegen denselben Gesetzen. Man muss nicht ständig in Bewegung sein, aber man darf sich auch nicht von jeglicher Tätigkeit ausschließen. Im Vergleich mit dem Leben einer Pflanze findet man ein Beispiel für ununterbrochene Tätigkeit.“ (AY, § 268.)

„Kann ein Mensch für sich allein aufsteigen oder zurückfallen? Wahrlich, kein Wesen kann ohne Einfluss auf seine Umwelt wirken. Nicht nur die verschiedenen Schichten der Atmosphäre werden mit jeder Tat in Bewegung gesetzt, sondern man schleppt die Nahestehenden buchstäblich mit. Daher muss sich der Mensch seiner Verantwortung dem Universum gegenüber bewusst werden. Ein Mensch, der sich in Gedanken erhebt, erweist damit anderen eine wesentliche Hilfe. Ein Mensch, der in Mutlosigkeit verfällt, kann dadurch andere in den Tod treiben. Neben dem bewussten Denken ist auch immer eine unbewusste Verbindung vorhanden, deren Reichweite von Karma und Aura abhängig ist.

So ist es also nicht leicht, zu beurteilen ob jemand ein Mörder oder ein Wohltäter ist. Nur die Feuer des Agni Yoga können unser chaotisches Denken erleuchten und in gerechte Werke wandeln; dazu muss man sich jedoch selbstlos von Agni Yoga erleuchten lassen. Nur wenige nehmen die Strapazen der Selbstlosigkeit auf sich, daher ist das hier Gesagte auch nur wenigen verständlich. Man kann jedoch zahlreiche Beispiele anführen, wobei ein Mensch in Asien dem Wahnsinn verfiel und dadurch die Ursache des Verderbens eines Menschen in Europa war, und auch umgekehrt – wie ein Mensch in Amerika durch seine geistige Erhebung jemanden in Ägypten heilte. Daher ist das Erheben in Gedanken eine feurige Blüte des Geistes.“ (AY, § 168.)



Quellenangabe:Übersicht der Werke von MAITREYA MORYA:

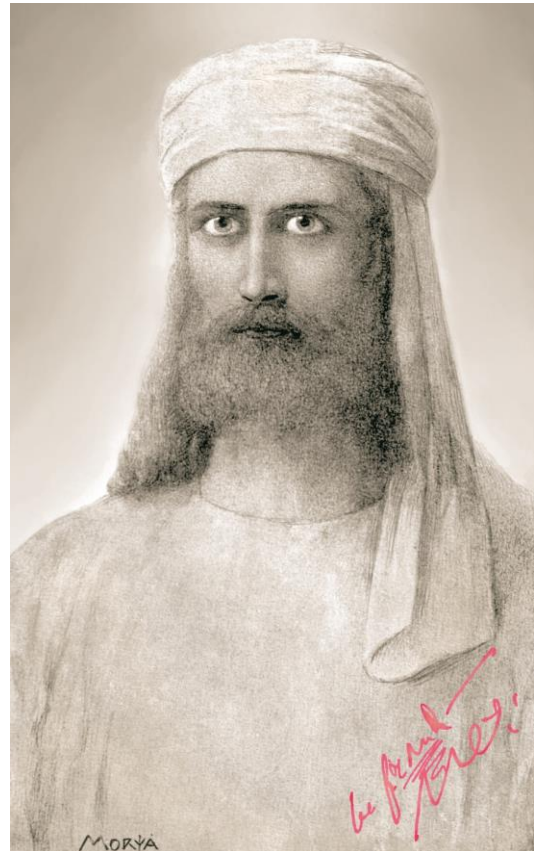
Blüten aus Moryas Garten: Abkürzungen:

DER RUF RUF §§ 387**ERLEUCHTUNG** ERL §§ 358

Das neue Zeitalter:

GEMEINSCHAFT GEM §§ 275

Lehre der Lebendigen Ethik – in sieben Themen:

AGNI YOGA AY §§ 670**UNBEGRENZTHEIT** (Teil 1 und 2) UNB §§ 918**HIERARCHIE** HIE §§ 460**HERZ** HERZ §§ 600**FEURIGE WELT I** FW I §§ 666**FEURIGE WELT II** FW II §§ 470**FEURIGE WELT III** FW III §§ 618**AUM** AUM §§ 600**BRUDERSCHAFT I** BR I §§ 610**BRUDERSCHAFT II** (Teil 1 und 2) BR II §§ 955

MORYA – indischer Rajputprinz, dessen Geist zum großen Geist des MAITREYA entrückt und von diesem erleuchtet bzw. überschattet worden war. Diese Auftrags-Porträtzeichnung des Künstlers Hermann Schmiechen 1884 wurde häufig nachgemalt, jedoch erreichten die Kopien nur Ähnlichkeit mit dem „**Antlitz des Lehrers**“, weshalb es mit nachgemalten Kopien bei Meditationen zu Misserfolgen kommen kann!

Bildet Sterne helfender Gedanken

Viele verantwortungsbewusste und besorgte Menschen suchen nach einer Aktion, die ohne großes Aufsehen, ohne Vereinszugehörigkeit und politisches Risiko einen größtmöglichen Erfolg verspricht, um dem Gefühl der Verantwortung der Weltsituation gegenüber nachzukommen. Es gibt eine Möglichkeit, die in aller Stille durchgeführt werden kann, kein Geld kostet und dennoch die aktive Mithilfe jedes verantwortungsfreudigen Menschen ermöglicht, auch wenn er noch so bescheiden, unbedeutend oder arm ist. Sende ab sofort positive und aufbauende Gedanken in den Weltraum. Ein guter Gedanke schützt dich und hilft deiner Seele in das Licht zu wachsen, er ist auch sonst eine höchst reale Kraft weitreichender Wirkung. Versuche niemals, deine Gegner oder sonstige unliebsame Personen in Gedanken zu vernichten, denn böse Gedanken kehren wie ein Bumerang auf den Urheber zurück. Nur mit Gedanken der Hilfsbereitschaft, der Nächstenliebe und des Friedens werden wir selbst unsere gleichsam hilflose eigene Lage und die der Menschheit verbessern. Durch diese kraftvollen und wertvollen Gedanken wird der Menschheit und dem Weltfrieden am besten geholfen. Helfen wir daher durch die Kraft unserer guten Gedanken und senden wir des öfteren am Tage folgende Anrufung in den Weltraum:

„Aum – Tat – Sat – Aum“

*Quell des Lichts im Universum,
strahle Licht ins Menschendenken,
es werde lichter auf Erden!*

*Quell der Liebe im Universum,
ströme Liebe aus in alle Menschenherzen,
möge Liebe blühen auf Erden!*

*Quell der Weisheit im Universum,
gieße Wissen aus und Weisheit,
lass Erkenntnis walten auf Erden!*

*Quell des Friedens im Universum,
stärke Frieden und Gerechtigkeit,
mögen Glück und Freude sein auf Erden!*

*Quell der Macht im Universum,
siegle zu die Tür zum Übel,
dass der Plan des Guten sich erfülle!*

„Aum – Tat – Sat – Aum“



LEOBRAND – Leopold Brandstätter. * 20. Februar 1915 in Wallern, † 26. Februar 1968 in Linz, war österreichischer Naturphilosoph und Geisteswissenschaftler. Seine schriftstellerischen Werke befassen sich mit Ethik, Geisteswissenschaft, Psychologie, Philosophie, Politik, Weltanschauung und Architektur. Er übersetzte in den 1950er-Jahren mit einem baltisch-deutschem Team die Weisheitslehre der Lebendigen Ethik aus dem Russischen und ebnete damit dieser Philosophie den Weg in den deutschen Sprachraum. LEOBRAND gründete eine (nicht öffentliche) **Schule für Lebendige Ethik**, verfasste bereits Jahrzehnte vor Einführung des Ethikunterrichtes an öffentlichen Schulen **36 Lektionen über Lebendige Ethik** als erstes, überkonfessionelles Lehrmittel für die ethische Grundschulung, hielt unzählige Vorträge und leitete Seminare. Von LEOBRANDS Vorträgen sind Tonaufzeichnungen erhalten. Diese historischen Tonaufzeichnungen bieten die Möglichkeit, die philosophischen Analysen des großen Denkers LEOBRAND nachzuvollziehen/mitzudenken und eröffnen dem Zuhörer neue Perspektiven der geistigen Dimension des Lebens. Die philosophische Treffsicherheit und die Klarheit der Formulierungen sind ein Markenzeichen LEOBRANDS.

Besonders hervorzuheben ist die neue, universelle Gotteserklärung. Für diese neue, völlig eigenständige Gottesvorstellung wurde ein neuer Terminus geschaffen: „**UNIVERSALO**“ LEOBRANDS Gotteserklärung basiert auf hierarchischer Grundlage, auf Naturbeobachtungen und verschmilzt mit dem gesamten Dasein. Sie schließt viele philosophische und historische Vorstellungen und auch modernste Erkenntnisse über relativ unsterbliche geistige Kraftfelder in die Erklärung mit ein. LEOBRAND formulierte damit die erste und bislang einzige geisteswissenschaftliche Definition Gottes und prägte ein neues Weltbild. Er entzieht dadurch dem Atheismus seine Grundlagen. Die neue Gottesvorstellung ist dynamisch wie die gesamte Natur selbst und damit auch richtungweisend für die geisteswissenschaftliche Forschung.

Weitere Highlights seines Wirkens waren seine Arbeiten für ein geeintes Europa und für eine künftige panationale Weltunion. Viele der damals noch fantastisch klingenden Ideen LEOBRANDS sind heute bereits selbstverständliche Realität.

Werke:

1955–1961: **36 Lektionen, Briefe über Lebendige Ethik**

1957: **Psychische Energie** (Geisteswissenschaft und Psychologie)

1958: **Heilung durch psychische Energie** (Geisteswissenschaft und Gesundheit)

1966: **Freude** (Philosophie)

1967: **Der Ausweg** (Politik)

1968: **Neues Europa- und Welt-ABC** (Politik)

1968: **Das neue universelle Weltbild** (Weltanschauung)

1968: **Spiralik** (Architektur der Zukunft)

1953–1968: **Sonderdrucke, Artikel in Zeitschriften**, Manuskripte

1976: **Der auferstandene Gott** (Geisteswissenschaft, Zusammenstellung aus o.a. Artikeln)

1962–1967: **Vorträge** und Seminare zu allen seinen Werken (Tonaufzeichnungen MC)

Aktivitäten:

1949: Gründung einer **Friedensliga**

1953: Gründung der (nicht öffentlichen) „**Schule für Lebendige Ethik**“ mit gleichnamiger Zeitschrift

1960: Herausgabe der Zeitschrift „**Spirale und grüne Wacht**“ (Naturschutz und Biotechnik)

1961: Herausgabe der Zeitschrift „**Weltreichspirale**“

1962: Gründung der „**Welt-Spirale**“, **Ethische Gesellschaft für Fortschritt und Welterneuerung**, mit gleichnamiger Zeitschrift.

© 1955 LEOBRAND. Die Erstausgabe erschien als Studiengrundlage der „Schule für Lebendige Ethik“ im Verlag für Lebendige Ethik, Linz, Austria. PDF Datei für das Internet www.welt-spirale.com Welt-Spirale, Ethische Gesellschaft für Fortschritt und Welterneuerung, Linz Austria. Korrektur: G. Fischwenger und R. M. Stangl. **Korrekturstand 13.10.2021**. Die Verwendung für Schulungen, die Verlinkung, Zitate mit Quellenangabe, die Weitergabe von Ausdrucken und das Kopieren sind gestattet.

Freude – Friede – Freiheit

Diene dem Frieden und dem Wohl der Welt!

Übersicht der „Briefe über Lebendige Ethik, Einführung in Agni Yoga“ von LEOBRAND:

Ethik Grundwissen

1. Die Wahrheit über Yoga
2. Probleme der geistigen Erneuerung
- ▶ 3. Der Sinn des Lebens
4. Karma und Schicksalsgestaltung
5. Die Macht und Bedeutung der Gedanken
6. Selbsthilfe durch richtiges Denken
7. Wiedergeburt – ja oder nein?
8. Der Sinn des Leidens
9. Sündenlosprechung oder Selbstverantwortung?
10. Dharma und Lebensaufgabe
11. Tod und Wiedergeburt
12. Gebet und Opfer
13. Die Beziehungen der Geschlechter
14. Eheprobleme
15. Lebendige Ethik und Erziehung
16. Lebendige Ethik und Alltag
17. Lebendige Ethik und Ernährung
18. Lebendige Ethik und Kunst

Geistige Schulung

19. Lebendige Ethik – Lehre des Lebens
20. Die Chakren oder Zentren des höheren Bewusstseins
21. Die geistige Bedeutung des Herzens
22. Die Erweiterung des Bewusstseins
23. Die feinstoffliche Konstitution des Menschen
24. Monade oder Geisteskorn
25. Der Aufbau des Universums und der Kosmen
26. Die Feinstoffliche Welt
27. Die Feurige Welt
28. Die Bruderschaft
29. Das universelle Gottesverständnis
30. Die Mutter der Welt
31. Okkultismus – ja oder nein?
32. Abwege und Gefahren des Okkultismus
33. Gut und Böse
34. Die kommende Welt
35. Die Unbegrenztheit
36. Der Pfad zum Meister

Jedes Leben bildet ein Bindeglied im Rahmen einer gesamt menschlichen Evolution. Der Evolution aber ist die Vervollkommnung zugrunde gelegt und darin liegt der Sinn des Lebens. Dieser Läuterungsprozess kann in einem einzigen Leben nicht vollzogen werden, er erstreckt sich über Hunderte von Wiedergeburten, je nach Bestrebung. Im Geistigen bedeutet Vervollkommnung die Veredelung des Charakters. Charakterentwicklung aber ist somit nichts anderes als Transmutation der niederen Eigenschaften in höhere, d. h. Entwicklung von mehr Liebe, Rücksichtnahme, Anständigkeit, Großmut und damit Umwandlung der negativen Eigenschaften in positive. Nicht in der irdischen Bedürfnisbefriedigung mit allen ihren bekannten Formen der Banalität liegt der Hauptzweck des Lebens, sondern darin, sinnvoll und weise zu leben und eine segensreiche Spur im Dienste des Nächsten und der Menschheit zu hinterlassen.

„Welt-Spirale“ Ethische Gesellschaft für Fortschritt und Welterneuerung
www.welt-spirale.com